

„SINN- KRISEN GIBT'S NICHT“

Zwei großartige Künstlerinnen, zwei wunderbare Frauen: **XENIA HAUSNER** **UND ELFIE SEMOTAN** sind mit Mut und Konsequenz ihre eigenen Wege gegangen und haben sich von Moden nicht aufhalten lassen. Im April starten in Wien zwei Retrospektiven der eigenwilligen Kreativstars. WOMAN traf sie zum großen Gespräch.

REDAKTION: ANDREA BRAUNSTEINER
FOTOS: PAMELA RUSSMANN





HOCH OBEN. Sie sind die Stars unter den Künstlerinnen des Landes: die Malerin Xenia Hausner und die Fotografin Elfie Semotan. Ganz entspannt lief der WOMAN-Talk in der Eventlocation „Die Libelle“ mit Sicht über Wien.

Die Stimmung beim Treffen über den Dächern Wiens ist herzlich. Elfie Semotan und Xenia Hausner kennen einander seit Jahren, beide haben einen runden Geburtstag. Die Malerin wurde im Jänner 70, und die Fotografin feiert im Juli den 80er. Fit sind sie beide. Obwohl Semotan einen Unfall hatte: Ein Auto fuhr ihr über beide Beine, trotzdem sie am Zebrastreifen ging. Der Weg zurück zur vollen Mobilität war schmerzhaft, aber jetzt ist fast alles wieder gut.

Beide Künstlerinnen werden mit Retrospektiven geehrt: Im Kunsthaus ist ab 23. April die Schau „Haltung und Pose“ mit den Arbeiten von Elfie Semotan zu sehen, die mit erotischen Fotos für Römerquelle berühmt wurde. Xenia Hausner porträtierte Berühmtheiten wie Peymann und Jelinek, ihre Ausstellung ab 30. April in der Albertina heißt „True Lies“. Wer an den Film von Arnold Schwarzenegger denkt, liegt falsch.

Ein emotionales WOMAN-Gespräch über Selbstkritik, Selbstvertrauen und künstlerische Selbstfindung.

„UM ZU ÜBERZEUGEN, MÜSSEN FRAUEN EINDRUCKSVOLLER SEIN ALS MÄNNER.“

„True Lies“ und „Haltung und Pose“ heißen Ihre Schauen. Kommen die beiden Ausstellungen zur richtigen Zeit?

HAUSNER: Meine Ausstellung hätte schon vor einem Jahr stattfinden sollen. Was jetzt eine richtige Zeit ist, fragt man sich also. Aber zum Titel: Sie könnte genauso „Haltung und Pose“ heißen. Es geht um den Aspekt der Inszenierung in meinen Arbeiten. Die Kunst ist immer wahr und eine Lüge zugleich. Wenn die Kunst nur „true“ ist, dann sieht man eine Doku, und wenn sie nur „lie“ ist, ist es meistens Kitsch. Lüge und Wahrheit sind verschränkt. Wo sie aufeinandertreffen, wird es spannend.

SEMOTAN: Das Kunsthaus wird eine Art von Retrospektive machen. Bezüglich des Datums stellt sich nur die Frage, ob die Museen offen bleiben und die Leute kommen können oder nicht.

Klingt das Wort Retrospektive, also Rückblick, einschüchternd?

SEMOTAN: Es ist meine erste Museumsausstellung in Wien, ich hatte große Ausstellungen in Berlin, Krems, Graz.



„Der nackte Mann gibt ja nicht viel her. Ich sage es auch immer: Frauen sind einfach schöner!“

XENIA HAUSER, 70, MALERIN

Zur oft gestellten Frage „Würden Sie das wieder so machen“: Sicher nicht. Ich bin 20 oder 25 Jahre älter, sehe die Dinge anders, und vieles hat sich weiterentwickelt. Ich mag die meisten meiner Fotos, sonst würde ich sie wegwerfen.

HAUSNER: Retrospektive macht alt! (lacht) Für einen selbst ist es immer auch Überprüfung und Vergleich. Manchmal denke ich, wenn ich ein frühes Bild sehe: So würde ich es heute nicht mehr malen oder ich würde es anders machen.

Xenia Hausner, Sie malen figurativ. Das ist manchmal in und dann wieder out. Wie gehen Sie mit der Kritik um?

HAUSNER: Das perlt an mir ab. Vom Zeitgeist ist man manchmal geliebt und manchmal ungeliebt. Das ändert nichts an dem, was ich mache.

SEMOTAN: Es war mir ein Bedürfnis, die Grenzen der Modefotografie zu sprengen. Ich nahm die Titel Mode- oder Werbefotografin nicht an, bezeichnete mich weder als das eine noch als das andere. Ich möchte von der Kategorie und der Interpretation frei sein. Wenn es heißt, die hat Mode gemacht, dann denke ich an berühmte Fotografen wie Richard Avedon, die alle Mode fotografiert haben, weil sie von etwas leben mussten und es gut bezahlt wird. Aber ich wollte mich nicht ewig in jenem Milieu aufhalten, wo es nur um Ästhetik, Schönheit, Glamour und Reichtum geht.

Wie viel Wahrheit gibt ein Bild wieder?

HAUSNER: Wenn es gelingt – am Ende sehr viel. Aber es besteht trotzdem aus Unwahrheit. Die Kunst lebt davon.

SEMOTAN: Und von der Manipulation. Auch auf analogen Kriegsfotos wurden Tote umgelagert, wenn es der Fotograf wollte. Wenn die Wahrheit nicht gefällt, werden Bilder links und rechts begrenzt. Und mit Photoshop kann man jetzt alles verändern.

Wie halten Sie es mit Instagram?

HAUSNER: Seit Neuestem liebe ich es. Ich finde, es ist ein Spielzeug mit viel Witz für narzisstisch strukturierte Gestalten.

SEMOTAN: Ich beschäftige mich wenig damit, das Bild der Leute, die ständig ihr Handy konsultieren, ist abschreckend.

Sie beide arbeiten oft mit Frauen als Modelle. Die sind ausdrucksstark und lebenslustig, auch lebensmüde, aber sie sind nie blasiert und keine Tussis: Wie suchen Sie Ihre Modelle aus?

HAUSNER: Irrational. Ich sage immer, es ist wie verlieben. Es geht um eigenwillige, interessante Gesichter.

SEMOTAN: Ich kann das schon sagen. Es ist eine Art der Kommunikation, die ich brauche, wenn ich arbeite.

HAUSNER: Es sind keine 08/15-Schönheiten. Ich mag selbstbestimmte Frauen, wie wir sie heute erleben.

Sie sagen ja auch, die Entstehung eines Bildes ist ein Kampf, ein Liebesakt!?

SEMOTAN: Xenia, dem stimme ich zu, denn man ist, ich meine das nicht nur als Frau, empfänglich für die erotische Ausstrahlung. Ich nehme sie natürlich



BUNT. Elfie Semotan wurde mit Mode- und Werbefotos berühmt. Als Künstlerin möchte sie sich aber niemals einordnen lassen. Eine der letzten Arbeiten ist die schwarze Frau im Profil, zu sehen ab 23. April im Kunsthaus Wien.



KEINE VORURTEILE

Wovon träumen Sie?

Wenn ich etwas machen möchte, träume ich nicht, sondern mache es.

Wie ziehen Sie sich gerne an?

Gut! Dinge, in denen ich mich wohlfühle, die gut aussehen, aber nicht sofort erkannt werden.

Wenn man genau schaut, sieht man, dass sie interessant sind.

Was macht Sie wütend?

Vorurteile.

Wann hört Ihre Toleranz auf?

Wenn Themen ungerecht angegriffen werden.

Was können Sie besser als ein Mann?

Rundum blicken.

Wie lassen Sie sich verführen?

Mit Geist.

Was darf ein weißes T-Shirt kosten?

Da bin ich großzügig.

wahr. Das klingt etwas irrational!

HAUSNER: Ich schaue das Modell an, es schaut mich an, am Ende kennen wir uns beide sehr gut. Ich will niemanden bloßstellen, aber doch an einen wahren Kern kommen.

SEMOTAN: Außerdem porträtiere ich keine Leute, die ich nicht mag.

War es schwierig, sich von der männerdominierten Bildsprache der 60er und 70er zu lösen und eine eigene zu finden?

SEMOTAN: Ich habe nie so empfunden und daher nicht so gedacht. Ich bin als freiheitsliebender Mensch aufgewachsen. Mit 17 habe ich nicht gewusst, was Feminismus ist, doch sehr wohl, was Freiheit ist. Meinen Freundinnen habe ich gepredigt: Ihr müsst etwas lernen, euch selber erhalten, selbstständig bleiben und nie abhängig werden. Der Feminismus kam erst viel später ins Bewusstsein. Ich dachte, man nimmt mich, weil ich gute Fotos mache. Es ist mir nie in den Sinn gekommen, dass man mir einen Mann vorgezogen hätte. *Sehr friedfertig!*

SEMOTAN: Ich habe keine Konkurrenz empfunden.

HAUSNER: Frauen haben nie so gut zusammengehalten wie Männer. Zumindest früher, jetzt ändert sich das! Eine Schwäche der Frauen in ihrer Karriereentwicklung war, dass sie sich gegenseitig nicht geholfen haben. Im Sinn eines Netzwerks. Während Männer sich immer im Rudel organisiert haben. **SEMOTAN:** Das war das System, in dem Männer und Frauen gelebt haben. Frauen sollten sich nicht zusammenschließen! Nobody wanted that.

HAUSNER: Als ich jung war, haben mich Leute gefragt: „Bist du vielleicht eine Feministin?“ Das hatte etwas Gefährliches. Heute ist die Frage naiv. Da muss



FRAUEN IM FOKUS. Xenia Hauser ist die Tochter des Malers Rudolf Hausner, sie begann ein Justudium und sattelte bald auf Bühnenbild um. Eine ihrer letzten Arbeiten war die Ausstattung für „Der Rosenkavalier“ in der Regie von André Heller. Seit 20 Jahren malt sie figurativ, meist Frauen.



» ich lachen. Natürlich bin ich Feministin mit meinem Arbeitsleben. Von der Theorie her ist das Thema als Selbstverständlichkeit akzeptiert, praktisch aber noch lange nicht. Corona hat die Frauen in den Haushalt zurückgebombt.

SEMOTAN: Na, was denn sonst!

Es gibt ein Bild von Ihnen, wo Sie sich einen Revolver an den Kopf halten ...

HAUSNER: ... weil mich ein Mann so ins Elend getrieben hat ...

Belästigungen am Arbeitsplatz wurden nicht wie heute diskutiert ...

HAUSNER: Ja, aber deswegen hätte ich mir nie eine Pistole an den Kopf gehalten. Als ich als junge Bühnenbildnerin in die Werkstätten gegangen bin, haben mir die Schlosser gleich gezeigt, dass ich von ihrer Männerdomäne keine Ahnung habe. „Schau, Kinder!“, haben sie gesagt und mir auf den Hintern geklopft. Und dazu gab es überall offene Spinde mit nackten Frauen. Ich bin rasch weiter und habe gedacht: Blöde Affen. Es war halt so.

SEMOTAN: Es war gang und gäbe, aber mir nicht so wichtig.

Gab es Aufträge, die Sie nicht bekommen haben, weil Sie eine Frau sind?

SEMOTAN: Das weiß ich nicht. Aber mir wurde einiges entzogen, weil ich nicht getan habe, was man von mir wollte. Und ich nicht die Personen fotografiert habe, die erwünscht waren. Ich dachte mir, hätte ich da klein beigegeben, hätte ich etwas von mir selbst verloren. Es ist wichtig, wen ich fotografiere, was ich damit ausdrücke und welche Stimmung ich mit dieser Person erreiche. Ich wollte mich nicht selbst aufgeben und habe daher alles verloren. *(lacht)*

HAUSNER: Ja so sieht eine Frau aus, die alles verloren hat! *(lacht)* Ich mache kaum Aufträge. Ich suche mir die Figuren für meine Bilder selber aus. Aber ich glaube, heute werden Frauen nicht mehr blöd angeredet. Den Sachverstand einer Frau anzuzweifeln, das traut sich heute kein Mann mehr offen.

Wenn Sie lange viel gearbeitet haben, fühlen Sie sich als Künstlerin einsam?

HAUSNER: Nein, ich bin begeistert, mache die Tür zu, bin glücklich und mache, was ich will. Das ist ein Gewinn



MIT WITZ VERFÜHRT

Wovon träumen Sie?

Ich habe nur Alpträume um fünf Uhr früh.

Wie ziehen Sie sich gerne an?

Ich muss mich selbstverständlich fühlen, auch wenn es ein auffallendes Stück ist.

Was macht Sie wütend?

Konformismus und Herdentrieb.

Wann hört Ihre Toleranz auf?

Bei Corona-Laxheit in der Bevölkerung.

Was können Sie besser als ein Mann?

Aus der Tiefe schauen.

Wie lassen Sie sich verführen?

Mit Witz und Intellekt.

Wie viel darf ein weißes T-Shirt kosten?

Da bin ich total flexibel.

in meinem Leben. Ich bin mit meinen Entscheidungen auf mich gestellt.

SEMOTAN: Bei mir ist das anders: Ich bin beim Fotografieren immer von vielen Leute umgeben. Das ist auch schön, und ich habe es gern. Ich liebe es auch, Still Lifes zu kreieren, weil ich so lang und so viel machen kann, wie ich will. Wenn man eine Person fotografiert, ist man limitiert, auch von der Stimmung. *Von Ihnen beiden heißt es, dass Sie den Widerspruch sehr mögen. Peter Handke meinte unlängst: „Widerspruch ist eine Krankheit, aber gesund!“*

HAUSNER: Fantastisch! Contradiction – da liegt viel drin, ich ziehe oft den untersten Baustein heraus und kremple etwas um.

SEMOTAN: Unbedingt! Contradictions war mein letzter Ausstellungstitel.

Ist Erotik zu malen oder zu fotografieren heute antifeministisch?

HAUSNER: Heute ist alles gefährlich in der Kunst. Es geht jetzt nur um politische Korrektheit. Und Erotik in der Kunst ist traditionell mit dem männlichen Blick konnotiert.

SEMOTAN: Erotik ist ein Teil unseres Lebens. Man ist heute wieder puritanisch und konformistisch. Erotik ist immer ein Thema, aber was sind erotische Bilder? Eine erotische Frau ist nicht unbedingt eine nackte Frau, sie kann auch eine Hemdbluse anhaben und erotisch wirken.

Erotik hat mit Nacktheit nichts zu tun!

HAUSNER: Erotik und Feminismus als Gegensatzpaar ist lächerlich, ein Stereotyp aus den 70er-Jahren.

SEMOTAN: Man darf nicht vergessen: Die erotische Frau ist ja selber schuld, wenn ihr etwas passiert, ist die oft zumindest gedachte Sicht. Politische Korrektheit

ist richtig, nur darf das nicht in die falsche Richtung gezogen werden.

HAUSNER: Es gibt eine neue Sittenpolizei: In den USA hängen Direktoren weltberühmte Bilder ab, weil jemand sagt, sie wären anstößig. Dann gibt es Proteste aus dem Publikum.

SEMOTAN: Frauen nehmen wahr, was um sie herum geschieht. Ich erfahre, dass Frauen einen Rundumblick haben, Männer fokussieren mehr auf einen Punkt. Ganz allgemein gesagt: Ich denke, Männer sind immer angekommen mit der Liebe zum Körper der Frauen als Thema. Aber Frauen passen sich nicht dem Blick an. Dieselbe Waffe, das wäre der nackte Mann!

HAUSNER: Der nackte Mann gibt nicht so viel her. Ich sage immer: Frauen sind einfach schöner. Es kommt mir selbstverständlich vor, Frauen zu malen. Sie sind mir vertrauter, kunstfähiger und widersprüchlicher. Sie können mehr, müssen mehr können, sie sind interessanter für die Kunst.

SEMOTAN: Es gilt immer noch: Um zu überzeugen, müssen Frauen eindrucksvoller sein als Männer.

HAUSNER: Wenn Frauen so viele Fehler machen dürfen wie Männer, dann wäre der Gleichstand erreicht. Sie müssen genauso blöd sein dürfen wie Männer.

Waren Beziehungsprobleme hindernd für die Karriere?

SEMOTAN: Ich konnte mir nie vorstellen, ein Leben zu führen, ohne meine Arbeit zu haben und selbstständig zu sein! Es war mir wichtig, dass ich durch meine Arbeit angenommen werde, existieren kann. Ich hätte mich nie in mein Schicksal ergeben, abhängig zu sein und mit jemandem zu leben, der über mich bestimmt. Bei der Arbeitsteilung haben sich meine Ehemänner schon eingebracht und gekocht.

HAUSNER: Viele männliche Künstler haben Frauen, die zuarbeiten und ihnen im Alltag alles abnehmen, damit sie sich auf das Werk konzentrieren können. Dieses Paradies habe ich nie kennengelernt! Bei jungen Künstlern werden die Frauen vermutlich auch nicht mehr so folgsam sein.

SEMOTAN: Jede Frau sollte das Recht haben, die täglichen Arbeiten zu delegieren, oder man müsste die Frage stellen, warum diese Arbeiten nur von Frauen erledigt werden sollen. Mit Geld kann man sich alles leisten. Wir sind eines der reichsten Länder der Welt, aber die alleinerziehende Frau mit Kind ist trotzdem das letzte Glied der Gesell-



„Es war mir immer wichtig, dass ich durch meine Arbeit angenommen werde und existieren kann.“

ELFIE SEMOTAN, 79,
FOTOGRAFIN

schaft. Das finde ich entsetzlich.

Worauf kommt es im Leben an?

HAUSNER: Etwas zu tun, das man mit Leidenschaft betreibt und für die eigene Existenz sinnerfüllend ist. Wir haben das Privileg, das zu tun, was wir auch am allerliebsten machen.

SEMOTAN: Ich fand es immer hilfreich, darauf zu bestehen, dass mein Leben positiv verläuft und dass es für mich gut ist. Ich versenke mich nicht im Unglück, ich habe das Glück, arbeiten zu können, wie ich möchte, auch wenn es manchmal anstrengend ist ...

HAUSNER: Wir kennen keinen Rentenschock. Sinnkrisen gibt es nicht. Das ist unser wahres Privileg

SEMOTAN: Ich war immer für mich selbst verantwortlich und musste damit leben, dass es keine Regelmäßigkeit gibt. Dieser Zustand war für mich wichtiger, als in Sicherheit zu sein.

HAUSNER: Ich habe wirklich nie an Absicherungen gedacht, immer naiv auf meine Kraft vertraut und gedacht, es wird schon klappen. ■